

Position 1

Theaterpädagogik und Kulturelle Bildung

Die Polarität zwischen einer häufig radikal zuspitzenden Weltsicht des Theaters und dem Bildungsauftrag, dem auch die Theaterpädagogik verpflichtet ist, stellt sich bei näherer Betrachtung als nur scheinbarer Widerspruch dar. Auch zu den Grundsätzen der kulturellen Bildung gehört die „essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen“, sie ist „Persönlichkeitsentwicklung mit und in den Künsten“, ermöglicht „Selbstbildung und Persönlichkeitsbildung“.¹

Theaterpädagogische Arbeit ist ein wesentlicher Pfeiler der kulturellen Bildung. Sie ist *künstlerische* Bildung, da sie die vielfältigen Facetten der Kunstform „Theater“ für die jeweilige Zielgruppe erschließbar macht. Hierzu gehört die vielfältige Formensprache des Theaters, gehören Kenntnisse über theatrale Methoden und Techniken, aber auch die Traditionen und Wirkungsweisen des Theaters. Wird in der theaterpädagogischen Arbeit die Kunstform „Theater“ in ihrer ganzen Vielfalt erlebbar, so gehört auch seine ästhetische und politische Widerborstigkeit gegenüber etablierten Denkstrukturen und Wahrnehmungsmustern notwendig dazu.

Theaterpädagogische Arbeit als kulturelle Bildung

Wenn kulturelle Bildung Kinder und Jugendliche befähigen soll, sich mit Kunst, Kultur und Alltag „fantasievoll auseinander zu setzen“, ihnen ein „gestalterisch-ästhetisches Handeln“ zu ermöglichen², so leistet theaterpädagogische Arbeit dies in geradezu idealer Weise. Theaterarbeit kann Prozesse initiieren, in denen das physische, psychische und kognitive Potential der Teilnehmenden gefordert und gefördert wird – also die ganze Persönlichkeit. So ist theaterpädagogische Arbeit in besonderem Maße geeignet, Bildungsgrundsätzen wie *Ganzheitlichkeit*, *Partizipation* und *Nachhaltigkeit* gerecht zu werden.

In diesen Aneignungsprozessen findet kulturelle Bildung in vielfacher Hinsicht statt. Es werden dabei *künstlerische*, *soziale* und *personale Kompetenzen* vermittelt – letztere aber nicht als Ziel und Zweck des theaterpädagogischen Tuns, nicht im Sinne eines pädagogisch motivierten 'um zu', sondern quasi 'nebenbei' und - tatsächlich - 'spielerisch'. Die Spielerinnen und Spieler in einer Kindertheatergruppe, einem Theater-Jugendclub, einer Amateur- oder einer Seniorentheatergruppe gehen in der Regel nicht dorthin, um „etwas zu lernen“ – sie erleben künstlerische Selbsterfahrungen, unterstützt und begleitet von kompetenten Anleitern, ihnen wird ein persönlicher Zugang zu Kunsträumen ermöglicht.

1 Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (Hrsg.), Kultur öffnet Welten. Mehr Chancen durch Kulturelle Bildung, Februar 2011 S. 1-

2 a.a.O., S.2

Zielgruppen und Ressourcenorientierung

Die Theaterpädagogik trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, dass die Theaterkunst für die verschiedensten Zielgruppen erleb- und erschließbar wird. Natürlich betrifft dies sehr häufig Kinder und Jugendliche, sei es im Kindergarten, in der Schule oder im Freizeitbereich. Aber im Fokus der theaterpädagogischen Arbeit stehen auch Theaterinteressierte anderer Altersgruppen und Bevölkerungsschichten: Spielerinnen und Spieler in Amateurtheatergruppen, Zuschauer des Stadttheaters, Seniorinnen und Senioren, Migrantinnen und Migranten oder interkulturell gemischte Gruppen, Ensembles, die durch einen „Generation-Mix“ geprägt sind, Unternehmen, Kranke, Behinderte. Wenn Theaterpädagogik kulturelle Bildung leistet, so sind davon Menschen unterschiedlicher Bevölkerungs- und Altersgruppen betroffen. Theaterpädagogische Arbeit entspricht so in optimaler Weise dem Bildungsgedanken des „*Lifelong Learning*“.

Die Zielgruppen, mit denen Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen arbeiten, bringen ganz unterschiedliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Erfahrungen mit in die Arbeit ein, die im theaterpädagogischen Prozess wichtig werden können. Theaterpädagogische Arbeit ist *ressourcenorientiert*. Sie hat immer künstlerische Zielsetzungen, bedient sich aber dabei der besonderen Qualität der jeweiligen Gruppe, setzt häufig auch bei diesen Qualitäten an. Deshalb können z.B. biografische und narrative Methoden in der theaterpädagogischen Arbeit, nicht nur im Bereich des Seniorentheaters, so wichtig werden. Die Teilnehmenden verfügen vielleicht nicht über theatrale Vorerfahrungen, aber über Lebens-Erfahrungen, aus denen sich im künstlerischen Prozess theatral interessante Ergebnisse entwickeln können.

Theaterpädagogische Ausbildung

Damit Theaterpädagogen imstande sind, die vielfältigen Möglichkeiten und Formen des Theaters zu vermitteln, ist nicht nur eine große Vermittlungskompetenz, sondern gleichermaßen eine hohe *künstlerische Kompetenz* der Vermittler erforderlich. Die theaterpädagogische Ausbildung – häufig als Weiterbildung auf der Grundlage einer pädagogischen oder künstlerischen Erstausbildung – sorgt dafür, dass dabei umfassende künstlerische Kenntnisse und Fähigkeiten erworben werden.

Wenn ausgebildete Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen über hohe künstlerische und zugleich über große Vermittlungs-Kompetenzen verfügen, sind sie - in allen Berufsfeldern der Theaterpädagogik, schulischen, wie außerschulischen – die idealen Vermittler der Kunstform Theater. Dadurch erscheint auch die vielerorts geführte kulturpolitische Debatte, ob es nicht „wirklicher“ Künstler bedarf, um Theater als Kunstform adäquat zu vermitteln, in einem anderen Licht: Der gut ausgebildete Theaterpädagoge ist selbst Künstler. Es kann bei manchen theaterpädagogischen Projekten hilfreich sein, zusätzlich mit andren Theaterkünstlern wie Regisseuren, Choreographen, Theatermusikern, Bühnenbildnern etc. wie auch mit Experten aus anderen relevanten Bereichen zusammenzuarbeiten.

Seit der Gründung 1990 tritt der Bundesverband Theaterpädagogik mit einigem Erfolg dafür ein, dass Theater als gleichberechtigtes Element der kulturellen Bildung – neben Musik, Literatur, bildender Kunst – im schulischen und außerschulischen Sektor anerkannt wird. Durch seine Arbeit an der Qualitätsverbesserung und -kontrolle der theaterpädagogischen Aus-, Fort- und Weiterbildung hat der BuT erheblich dazu beigetragen, dass die Disziplin Theaterpädagogik sich professionalisiert hat. Die Rahmenrichtlinien des Bundesverbandes und die Arbeit der Bildungskommission des BuT an der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der theaterpädagogischen Ausbildung sind wichtige Instrumente für diese Entwicklungen. Zugleich unterstützt der Verband seit vielen Jahren aktiv die Ziele und Maßnahmen des Dachverbandes der kulturellen Bildung, der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung BKJ.

Diese Errungenschaften gilt es fortzusetzen und weiter auszubauen. Sowohl an den (wenigen) Hochschulen und Fachhochschulen, in denen Vollausbildungen in Theaterpädagogik (als Bachelor- oder Masterstudiengänge) angeboten werden, als auch bei den Angeboten der freien Institute müssen das *künstlerische Profil* der Theaterpädagogik und ein entsprechendes Selbstverständnis der Kolleginnen und Kollegen noch mehr in den Vordergrund gerückt werden. Hierzu gehört auch, eine geeignete *Sprache* für theaterpädagogische Arbeitsweisen und Methoden und für das zu finden, was theaterpädagogische Qualität ausmacht.

Gesellschaftliche Akzeptanz und Handlungsfelder

Die in den letzten Jahren gewachsene gesellschaftliche Akzeptanz, auch bei politischen und kulturpolitischen Entscheidungsträgern, für die Ziele und Grundsätze der kulturellen Bildung stellt aus Sicht des Bundesverbandes eine sehr positive Entwicklung dar. Bei der Umsetzung dieser Grundsätze bleibt jedoch nach unserer Auffassung noch viel zu tun, etwa beim Ausbau und der Absicherung geeigneter Infrastrukturen für die kulturelle Bildung oder bei der Bildungsgerechtigkeit, z.B. der Durchlässigkeit von Maßnahmen kultureller Bildung für sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Zusammenfassung der Position:

- ⤴ Theaterarbeit kann Prozesse initiieren, in den das physische, psychische und kognitive Potential der Teilnehmenden gefördert und gefördert wird, also die ganze Persönlichkeit. So ist theaterpädagogische Arbeit in besonderem Maße geeignet, Bildungsgrundsätzen wie *Ganzheitlichkeit, Partizipation und Nachhaltigkeit* gerecht zu werden.
- ⤴ Theaterpädagogische Arbeit ist ein wesentlicher Pfeiler der kulturellen Bildung. Sie ist *künstlerische* Bildung.
- ⤴ Theaterpädagogik trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, dass die Theaterkunst für die verschiedensten Zielgruppen erlebbar und erschließbar wird.

- ⤴ Damit Theaterpädagogen imstande sind, die vielfältigen Möglichkeiten und Formen des Theaters zu vermitteln, müssen sie über eine große Vermittlungskompetenz und eine hohe künstlerische Kompetenz verfügen.
- ⤴ Theater ist gleichberechtigtes Element kultureller Bildung – und wird als solches neben Musik, Literatur und bildender Kunst im schulischen und außerschulischen Sektor anerkannt und gefördert.
- ⤴ Aufbau, Ausbau und Absicherung geeigneter Infrastrukturen für die kulturelle Bildung müssen flächendeckend und in Kooperation mit schulischen und außerschulischen Trägern der kulturellen Bildung erfolgen.

September 2013

Position 2

Theaterpädagogik im Spannungsfeld von Kunst und Pädagogik

Seit es Theaterpädagogik gibt, wird auch die Frage diskutiert „Ist Theaterpädagogik Kunst, ist sie Pädagogik mit den Mitteln des Theaters oder gar ein dritter Weg, der sowohl künstlerisch als auch pädagogisch ist?“

Die Diskussion entsteht nicht zuletzt aus der Tatsache, dass theaterpädagogische Arbeit in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern zu finden ist. Schulen, Hochschulen und andere Bildungsinstitutionen, Pflegeeinrichtungen, Psychiatrien, Industrie und Wirtschaft, nicht zuletzt staatliche oder freie Theater gehören zu ihren Auftraggebern. Neben ambitionierten Theaterproduktionen der Jugendclubs, in denen nicht selten junge Menschen ihre Leidenschaft und ihr Talent für das Theater entdecken, gibt es den großen Bereich der Arbeit mit besonderen Zielgruppen, die das Theater im Normalfall weniger erreicht: Flüchtlinge, benachteiligte Jugendliche, Senioren, psychisch Kranke, Obdachlose oder Gefangene etc. Dabei entstehen hervorragende künstlerische Ergebnisse, die andere berühren, zum Denken anregen und zu gesellschaftspolitischen Diskussionen einladen. Hinzu kommt der große Bereich der Pädagogik mit den Mitteln des Theaters, wie z.B. zur Förderung der Sprachkompetenz, des sozialen Lernens, der Sucht- und Gewaltprävention. Theaterpädagogik als Teil der kulturellen Bildung fördert also künstlerische, personale und soziale Kompetenzen.

Diese Vielfalt der theaterpädagogischen Arbeitsfelder setzt einen erweiterten Begriff von Theater und von Pädagogik voraus:

Theater als eine Form der darstellenden Kunst steht im theaterpädagogischen Kontext für einen gemeinsamen spielerischen Gestaltungsprozess, der Wahrheiten über den Darsteller und seine Wirklichkeit zeigen, sie ver- oder entschlüsseln will.

Die den Spielern dabei ermöglichte Differenzierung bedeutet Irritation, Verstörung, aber auch Erneuerung, Weltaneignung und Zuwachs an Erfahrungen.

Pädagogik als die Kunst der Ermöglichung hat im theaterpädagogischen Kontext ähnliche Ziele: sie will Räume für individuelles und kollektives Handeln schaffen, will Irritation und hierdurch Erneuerung und Weltaneignung ermöglichen. Pädagogisches Handeln begleitet und unterstützt Menschen bei der Suche nach neuen Erfahrungen und Ausdrucksformen.

In diesem Verständnis sind Kunst und Pädagogik nicht konkurrierende Disziplinen, sondern bilden ein für den theaterpädagogischen Arbeitsprozess nötiges Spannungsfeld. Theaterpädagogik ist im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffs selbst künstlerisches Handeln, auch wenn diese Arbeit in einem sozialen, ökonomischen oder therapeutischen Kontext stattfindet. Zugleich ist es im Sinne eines erweiterten Pädagogikbegriffs stets am Menschen orientiertes Handeln, auch wenn es auf die Erarbeitung eines ästhetischen Produkts zielt.

Theaterpädagogik ist demnach eine schöpferische Arbeit, die sich von der Theaterkunst allein dadurch unterscheidet, dass sie es mit nicht-professionellen Darstellern zu tun hat und deren Eigenarten bei der Suche nach einem künstlerischen Ausdruck in besonderem Maße berücksichtigt. Theaterpädagogik versteht sich also als künstlerische Praxis, die sowohl die beteiligten Menschen mit ihren Geschichten, Potentialen, Ängsten, Widerständen und Träumen im Blick hat, als auch darum bemüht ist, daraus eine eigene Ästhetik und ansprechendes Theater zu gestalten. Die Themen der Spieler/innen und ihre „Sicht auf die Welt“ dienen als Material, für das es gemeinsam einen künstlerischen Ausdruck zu finden gilt.

In der Rolle einer „Spieler-Spielleitung“ agiert der Theaterpädagoge aufmerksam und im Moment. Denn er ist kein Regisseur für Amateure, sondern übernimmt im Inszenierungsprozess die Rolle des „Destillateurs“ (Peter Brook). Er filtert das gemeinsam gesammelte Material und gestaltet es zu einem einmaligen Bühnenstück, das die Zuschauer berührt und bewegt. Das Ergebnis besitzt nicht selten den Mut zum Fragment und zu den „kleinen Erzählungen“, in denen sich die originären künstlerischen Qualitäten von nicht ausgebildeten Schauspieler/innen in gemeinsam entwickelten Inszenierungen offenbaren. September 2013

Position 3

Theater als Schulfach – Schule und Theater

Das Theater ist kein Klassenzimmer.

(Peter Brook: Der leere Raum. Berlin 1983)

Entschulung als Chance für Schule und Theater

Theater als eine auf das Spiel gegründete künstlerische Praxis und Schule als eine um den Unterricht organisierte Lehr- und Lernpraxis können nur dann sinnvoll kooperieren, wenn beide Institutionen das als Chance begreifen, ihre spezifischen Strukturen zu transformieren und sich – zumindest vorübergehend – als Systeme zu verflüssigen (A. Goehler). Grundprinzipien der kulturellen Bildung wie Selbstbestimmung, ganzheitliches Lernverständnis, Ressourcen- und Stärkenorientierung, angstfreie Feedback-Kultur, flexible Zeitstrukturen jenseits des Stunden- und Wochenplans müssen also offensiv in die Schule eingebracht werden.

Das Theater als eine „moralische“ und von disziplinierenden Ritualen geprägte „Anstalt“, die Kunstvermittlung oft genug nur affirmativ, als Zustimmung zu einem nicht hinterfragbaren ästhetischen Kanon begreift, muss sich ebenfalls eine Entschulung gefallen lassen. Dabei geht es nicht nur um einen altersgerechten Spielplan besonders auch für die Schüler der Orientierungs- und Sekundarstufe I. Genauso wichtig ist die Öffnung für neue partizipative Konzepte des Theatermachens sowie für dekonstruktive und transformative Formen einer Vermittlungsarbeit, die das Theater in sein soziales und politisches Umfeld hinein öffnet.

Theater als Schulfach

Die Etablierung eines Schulfaches „Theater“ in zahlreichen Bundesländern (auch als „Darstellendes Spiel“ oder „Darstellen und Gestalten“) trägt entscheidend dazu bei, dass die Kunstform „Theater“ sich als elementarer Bestandteil der kulturellen Bildung an Schulen durchsetzt. Es ist Aufgabe des BuT, diese Prozesse zu unterstützen – in allen Bundesländern und in allen Schulstufen und –formen. Von einer Gleichstellung mit den anderen Fächern ist das Fach Theater DS nach wie vor weit entfernt.

Dabei ist insbesondere die Vernachlässigung der ästhetischen Unterrichtsangebote diesseits der Sekundarstufe II, insbesondere in den so genannten Restschulen (Hauptschule, Gemeinschaftsschule, Gesamtschule) zu überwinden. Bei den Bundeswettbewerben wie „Schultheater der Länder“ und „Theatertreffen der Jugend“ sind die Schüler der höheren Klassen des Gymnasiums nach wie vor in eklatanter Weise überrepräsentiert. Jedem Schüler und jeder Schülerin muss in jeder Schulform und jeder Schulstufe die Möglichkeit gegeben werden, mindestens ein Jahr im Fach „Theater“ künstlerisch aktiv zu sein. Über Theater lernt man am meisten, indem man

es in szenischer Projektarbeit selbst macht. Produktionsorientierte Theaterarbeit von der Recherche über die Probenarbeit bis zur Realisierung einer Aufführung ermöglicht eine Vielzahl sozialer und künstlerischer Lernprozesse, erfordert aber auch die entsprechende Ausstattung mit räumlichen und zeitlichen Ressourcen. Das bedeutet insbesondere eine Flexibilisierung der Zeitpläne ebenso wie die Bereitstellung von flexibel bespielbaren Räumen.

Die Orientierung der Theaterarbeit an dem Ziel eines öffentlichkeitswirksamen Events muss einer Haltung weichen, die den ästhetischen Prozess mit gleicher Sorgfalt begleitet wie das szenische Produkt der gelungenen Aufführung.

Theater spielen und Theater sehen gehören aber zusammen. Theaterunterricht an der Schule kommt nicht aus ohne eine systematische und altersgerechte Begegnung mit der professionellen zeitgenössischen Theaterkunst.

Theater in der Lehrerausbildung

Eine zentrale Voraussetzung hierfür ist, dass das Fach Theater von qualifizierten Lehrkräften vermittelt wird. So wie es undenkbar wäre, die Lehrbefähigung im Fach Musik, Kunst oder Physik durch unterschiedlichste Weiterbildungsseminare zu erlangen, so verhält es sich auch mit dem Fach Theater.

Der Bundesverband Theaterpädagogik tritt dafür ein, dass sich auch die Ausbildung von Theaterlehrern an den Qualitätsstandards orientieren muss, die in den Rahmenrichtlinien des BuT vorliegen. Theaterpädagogen-Ausbildung und die Ausbildung von Theaterlehrern müssten stärker miteinander verzahnt werden. Hier ist ein intensiver Fachaustausch mit dem BVTs, aber auch mit den Kultusministerien der Länder und ihren Lehrerfortbildungsinstituten sowie den Hochschulen, die eine Ausbildung zum Theaterlehrer anbieten, dringend erforderlich. Die Qualifikation und Erfahrung der anerkannten freien Institutionen muss in die Weiterbildungsangebote für Lehrer einfließen.

In Bundesländern ohne ausreichende Qualifizierungsmöglichkeit für Theaterlehrer sollte bis zu einer Verbesserung der entsprechenden Erweiterungs- und Weiterbildungsangebote die Arbeit im Fach Darstellendes Spiel/Theater in so genannten „Tandems“ erfolgen: Ein theaterpädagogisch nur unzureichend qualifizierter Lehrer arbeitet mit einem voll ausgebildeten Theaterpädagogen zusammen, der Lehrer bringt die schulspezifischen Erfahrungen (mit der Lerngruppe, der Unterrichtsorganisation, dem Schulbetrieb) ein, der Theaterpädagoge steuert die theaterpädagogischen Kompetenzen bei. Diese Arbeit darf keinen Ad-hoc-Charakter haben, sondern muss ein kontinuierliches Angebot darstellen, das auch in der schulorganisatorischen Einbindung und Bezahlung der Theaterpädagogen eine dem sonstigen Unterrichtsangebot vergleichbare Wertschätzung erfährt.

Künstler und Kulturagenten an Schulen

Projekte mit namhaften Theaterkünstlern (Regisseuren, Choreographen, Theatermusikern, Bühnenbildnern etc.), können ergänzend oder als

Impulsprogramme zu einer kontinuierlichen Theaterarbeit fungieren. Damit diese Projekte auch nachhaltig wirken, halten wir dabei eine Zusammenarbeit mit Theaterpädagogen für wesentlich. Mit großer Aufmerksamkeit muss auch das von der Mercator-Stiftung und der Bundeskulturstiftung initiierte Projekt der „Kulturagenten für kreative Schulen“ beobachtet werden. So sehr es zu begrüßen ist, dass die Schulen sich auf ihr spezifisches kulturelles Umfeld hin öffnen und mit bestehenden lokalen und regionalen Kultureinrichtungen vernetzen, so sehr muss darauf geachtet werden, dass die angestrebte kulturelle Teilhabe der Schülerinnen und Schüler auch im Schulalltag ankommt und im Regelunterricht ihren Platz findet.

Zusammenfassung der Position:

- ⤴ Theater und Schule können nur dann sinnvoll kooperieren, wenn beide Institutionen das als Chance begreifen, ihre spezifischen Strukturen zu transformieren.
- ⤴ Die Etablierung eines Schulfaches „Theater/Darstellendes Spiel“ trägt dazu bei, dass die Kunstform „Theater“ sich als elementarer Bestandteil der kulturellen Bildung an Schulen durchsetzt.
- ⤴ Produktionsorientierte Theaterarbeit ermöglicht eine Vielzahl sozialer und künstlerischer Lernprozesse, erfordert aber auch die entsprechende Ausstattung mit räumlichen und zeitlichen Ressourcen.
- ⤴ Theaterunterricht an der Schule kommt nicht aus ohne eine systematische und altersgerechte Begegnung mit der professionellen zeitgenössischen Theaterkunst.
- ⤴ Die Ausbildung von Theaterlehrern sollte sich an den Qualitätsstandards orientieren, die in den Rahmenrichtlinien des BuT vorliegen.
- ⤴ Damit impulsgebende Projekte mit Künstlern auch nachhaltig wirken, halten wir dabei eine Zusammenarbeit mit Theaterpädagogen für wesentlich.

September 2013